

Der Feuerwehrmann.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Infektionspreis:

15 Pfg.

pro dreizeigebaltene Zeile.

Nr. 7.

Barmen, den 15. Februar.

1884.

Probe-Nummern dieses Blattes werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.

Deutscher Feuerwehr-Ausschuß.

Der Vorsitzende des deutschen Feuerwehr-Ausschusses, Herr königl. Rath Jung, hat an die Herren Ausschuß-Mitglieder das folgende Rundschreiben gerichtet:

München, den 26. Januar 1884.

Die Unterstützung der im Dienst erkrankten und verunglückten Feuerwehrmänner und deren Hinterbliebenen ist stets als eine der wichtigsten Angelegenheiten der einzelnen Feuerwehrkörper und der Feuerwehroerben betrachtet worden.

Seit den ersten Bemühungen, für die verunglückten Kameraden thätigkeit zu leisten, ist das Unterstützungsweien in den meisten Verbänden in befriedigender Weise geordnet worden, immerhin ist dies aber in einzelnen Ländern und Provinzen noch nicht der Fall und auch dort ist man eifrigst bestrebt, bessere Resultate zu erzielen.

In diesen Bemühungen ist es von Werth, die Errungenschaften, die anderwärts erzielt wurden, kennen zu lernen, ebenso ist es aber auch für die schon länger bestehenden Unterstützungsstellen von Interesse, zu prüfen, wie das Unterstützungsweien in anderen Verbänden geregelt ist, und welche Erfahrungen die betreffenden Verwaltungen gemacht haben.

Um in dieser Richtung einen Ueberblick zu gewinnen, stelle ich an die Herren Vorsitzenden der Landes- und Provinzial-Feuerwehrverbände die höfliche Bitte, mir das Material über ihre Unterstützungsstellen bis 1. März gefälligst liefern zu wollen und zwar: a. Sagenen, b. Abichluß fürs Jahr 1883, c. etwaige statistische Mittheilungen über die Ergebnisse früherer Jahre, d. Gehege, Verordnungen, Entschliessungen, auf Grund welcher die Fonds für die Unterstützungsstellen gebildet werden.

Die von mir auf Grund dieser Zusendungen gefertigte Zusammenstellung werde ich den geehrten Herren Mitgliedern des deutschen Feuerwehr-Ausschusses dann thätigkeit bald übermitteln.

Statistische Mittheilungen über die Landes-Unterstützungsstellen für die freiwilligen Feuerwehren in Bayern d. d. Rh., erlaube ich mir ergebenst beizufügen.

Mit Hochachtung

R. Jung, Vorsitzender.

Anlage.

Landes-Unterstützungs-Kasse

für die

freiwilligen Feuerwehren in Bayern d. d. Rh.

Landesstiftung.

Statistische Mittheilungen

über die

Unterstützungen im Zeitraum vom 1. August 1872 bis Ende 1883.

Im Ganzen wurden in 2466 Fällen M. 303 735,12 Unterstützung ausbezahlt.

A. Feuerwehr-Abtheilungen.

170 Vorstände, Commandanten, Adjutanten,	
Signalisten	M. 16366,17
1326 Steiger	179 412,78
885 Spritzenmänner	102 036,11
85 Ordnungsmänner	5 920,06
2466	M. 303 735,12

B. Dienstleistungen:

1. bei Bränden:	1905 Fälle mit M. 222 857,11 Unterstützung.
2. bei Uebungen:	550 " " 80 074,98 "
3. bei sonst. Diensten	" " " "
(Wahrgenahme):	11 " " 803,03 "
	2466 Fälle mit M. 303 735,12 Unterstützung.

C. Folgen der Dienstleistungen:

1. Erkrankten:	465 Fälle mit M. 75 040,74 Unterstützung.
2. Verletzungen:	2001 " " 228 694,38 "
	2466 Fälle mit M. 303 735,12 Unterstützung.

D. Entstehungsurachen:

375 Fälle durch Erhängung, 256 durch Sturz von Gebäuden und Geräthen, 215 durch Fehltritt, Fehlsprung und Niederstürzen, 197 durch herabfallende Gegenstände, 157 durch Verbrennung, 149 durch Unvorsichtigkeit beim Pumpen am Hebel und der Druckstange der Spritze, 129 durch Ueberfahren, 117 beim Aufstellen und Niederlegen von Leitern, 111 durch Einsturz von Gebäuden und Gebäudetheilen, 85 durch Ueberanstrengung (darunter 19 Leitendbrüche), 74 beim Einrücken von Gebäuden und Gebäudetheilen (1 Leitendbruch), 70 beim Ausräumen, 69 durch verschiedene zufällige Anlässe, 53 durch Anstoßen an Spritzen und Wagenschleichen und an Geräthe (2 Leitendbrüche), 49 durch Abpringen von Gebäuden und Geräthen, 48 beim Transportieren von Spritzen, 42 beim Ab- und Aufproben von Spritzen, 37 durch Splitter und hervorsteckende Nägel, 36 durch Umwerfen und Umstürzen von Geräthen, 29 durch fehler- und mangelhafte Geräthe, 29 durch Selbstbeschädigung, 28 durch Explosion, 27 durch schnelles Laufen, 22 durch Benützung der Leine und des Sprungganges (bis 1. März 1876), 21 beim Legen der Schläuche, 19 durch Einflammen und Ueberhitzungen an engen Einfahrten u., 11 durch Einathmen von Rauch u., 11 durch Schreien der Pferde.

Eodes- und Invaliditätsfälle.

Von den 2466 Gesamtfällen endigten 53 mit dem Tode, während 77 Invalidität hervorriefen.

Hievon sind entstanden:

Jahr Todesfälle	Invaliditätsfälle	Jahr Todesfälle	Invaliditätsfälle
1872	2	1879	3
1873	9	1880	1
1874	6	1881	4
1875	4	1882	10
1876	4	1883	5
1877	2		
1878	5	Zusammen	53
			77

A. Todesfälle.

Von denselben sind entstanden: 22 in Folge von Erhängung, 8 durch Gebäudeeinsturz, 6 durch Ueberanstrengung, 5 durch Sturz von Gebäuden, 3 durch Sturz ins Feuer und in Folge dessen entstandene Brandwunden, 2 durch Explosion, 1 durch herabfallende Dachrinnen, 1 durch Herabfallen an der Leine, 1 durch Einzwängen in ein Fenster, 1 durch Einathmen von Rauch, 1 durch Sturz in einen Pfuhl, 1 durch Niederstürzen und Fall unter die Spritze während deren Transport, 1 durch Sturz von der Leiter. Durch diese 53 Todesfälle sind der Kasse 35 Wittwen und 2 Elternpartien zur Unterstützung zugeführt worden, wovon am Schlusse des Jahres 1883 noch eine Elternpartie und 26 Wittwen mit 60 Kindern unter 14 Jahren zu unterstützen waren.

B. Invaliditätsfälle.

Von diesen find entlassen: 20 durch Herabstürzen und zwar 9 von der Leiter, 7 von Gebäuden, 2 vom Wagen, 1 von der Spritze und 1 vom Steigerhaus, 12 durch Erfaltung, 9 durch Ueberanstrengung, 7 durch Abhängen und zwar 4 von der Spritze und 3 von Gebäuden, 6 durch Einsturz von Gebäuden und Gebäudetheilen, 3 durch Verbleib, 3 durch Niederstürzen, 3 durch Stoß an der Drahtseile, 3 durch herabfallende Gegenstände, 2 durch Herabfallen an der Leine, 2 durch Explosion, 2 durch Ueberfahren, 1 durch Einreißen von Gebäudetheilen, 1 durch Feuerereignisse, 1 durch Schlag von der Spritzen-Dechsel, 1 durch Bruch des Fallbalg der Leiter, und 1 durch Umreißen vom Schlauch, im Ganzen 77, von welchen Ende 1883 noch 8 Invaliden und 44 Halbmalviden zu unterstützen waren.

Uebersicht

über die der Landes-Unterstützungs-Kasse von 1872 bis incl. 1883 bewilligten Zuschüsse und deren Verwendung:

Jahrgang	Zahl der freiwill. Feuerwehrm.	Staats- Zuschüsse	Eingelassene Unter- stützungs-Geld- rufen, wogegen Unter- stützungs- gelder nicht bewilligt wurden			Aus den Bewilligungen unter- stützungs- gelder	Zahl, aus dem laufenden Jahre	Geforschte Unter- stützungen	Unterstützung trifft auf	
			einen Fall im Durchschnitt	einen künft. Feuerwehrm.						
1872	879	8,571.43	—	—	—	*27	—	—	—	—
1873	1357	8,571.43	—	—	—	122	26,902.99	84.33	6.63	—
1874	1817	17,142.86	—	—	—	12	158	—	—	—
1875	2517	17,142.86	208	34	11	163	18,012.65	103.52	7.15	—
1876	3081	20,000	184	14	39	131	18,475.06	108.67	5.99	—
1877	3404	22,000	272	32	40	200	24,493.08	102.05	7.19	—
1878	3738	30,000	351	42	46	232	31,961.80	103.43	8.55	—
1879	4011	35,000	327	53	42	232	30,844	112.56	7.68	—
1880	4283	35,000	376	23	52	301	35,571.30	100.76	8.30	—
1881	4396	40,000	388	59	59	270	34,965.02	106.27	7.95	—
1882	4504	40,000	445	72	69	304	39,178.62	105.03	8.69	—
1883	4659	42,000	464	90	79	295	43,330.60	146.88	9.30	—
		315,828.58	3915			2466	303,755.12			

Herr königl. Rath Jung, der Vorsitzende des deutschen Feuerwehr-Ausschusses, beabsichtigt ferner, wie im Jahre 1876 so auch in diesem Jahre eine Uebersicht über die Feuerlösch-Einrichtungen in den größeren Städten Deutschlands zusammenzustellen, und richtet zu dem Behufe an die Herren Branddirectoren und Feuerwehr-Commandanten der größeren deutschen und österreichischen Städte die Bitte, ihn bis 1. März d. J. mit dem nöthigen Material versehen zu wollen.

Feuerwehr und Assurance.

Vortrag des zweiten Brandmeisters Carl Becker in Siegburg.

Sowohl das Feuerlöschwesen als auch das Feuerversicherungs- wesen sind Dinge, welche den Besitz von Hab und Gut sicher stellen. Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser beiden Fac- toren wird leider noch so oft unterschätzt.

Vor kaum 50 Jahren sah es mit dem Löschwesen höchst traurig aus, jedoch noch unvollkommener war damals das Versicherungs- wesen. Beide Institute, obwohl von so wichtigem, allgemeinem Interesse für das Wohl und Wehe der ganzen Nation, befanden sich in den Kinderschuhen. Wohl sorgten sogenannte Brandassisen — Einrichtungen ohne Con- currenz — in etwa für die Sicherung der Gebäude, jedoch mit der Mobilarversicherung stand es sehr schlecht. In den zwanziger Jahren erst traten Feuerlöschwesen ins Leben, welche Mobilar und Waaren gegen Brandschaden schützten. Kein Wunder, wenn zu jener Zeit das Feuer der finanzielle Ruin unzähliger Menschen wurde; war doch die Sicherheit und der Besitz der Habe nur ein höchst relativer Begriff. Das gegen- seitige Geschäftsvertrauen litt unter solchen Umständen ganz gewaltig, denn es konnte ja Niemand die Gewissheit haben, ob der heute noch reiche Besitzer von kostbaren Waaren-lagern auch morgen in der Lage sein könnte, seine Gläubiger zu befriedigen, denn über Nacht konnte ein Brand ihn ja zum Bettler machen, und in weiteren Kreisen ja nach sich durch den Brandschaden des Geschäftsfreundes selbst schwer geschädigt. Die Bauart der Städte und Dörfer — wo Holzwerk und Strohdächer vorherrschend — sowie auch die mangelhaften Feuerungs- anlagen jener Zeit thaten ein übriges, und die Geschichte nennt uns unzählige Fälle, wo hunderte von Gebäuden im Hand- umdrehen den Flammen zum Opfer fielen.

Die seiner Zeit vorhandenen Feuerlösch-Institutionen und die sehr mangelhaften Feuerordnungen wurden von den Gemeinden dazu noch sehr lax behandelt und das wenige, was

zum Schutze gegen das Feuer auf beiden Gebieten zu Gebote kam, fehlte beinahe, wodurch ein Brand im Verhältnisse zu heute von weit größeren Verlusten begleitet war. Bei Bränden hantirte die kostlose Menge die wenigen, meist mangelhaften Löschgeräte, jeder that, was ihm als gut dünkte. Anlaß am nöthigen Ende zu arbeiten, demolirte man im blinden Eifer, und wenn das zu den Fenstern hinausgeschleuderte Mobilar zertrümmert die Straße bedeckte, wurde der Rest nicht selten gefollos.

Alles dieses ist nun anders und besser geworden, wir haben jetzt überall gute Assurances, mögen es nun Provinzial-Actien- Gesellschaften oder Anstalten auf Gegenseitigkeit sein, alle sind existenzfähig und bieten dem Publikum genügende Sicherheit, falls den Statuten die nöthige Aufmerksamkeit und Folge geleistet wird. Allerorten sind auch freiwillige Feuerwehren ent- standen und in Städten, die sich solches leisten können, Berufs- wehren. Der Sinn der Gemeinden hat sich auf diesem Gebiete in den letzten Decennien gewaltig aufgeräumt und geschult und willige Bürger versehen jetzt zu Tausenden dieses schöne Amt der Nachbarnliebe. Die vorhandenen alten Spritzen sind nach den neuesten Erfahrungen completirt und renovirt, an Stelle der alten Appelllisten sind brauchbare Instrumente vorhanden, Führer und Mannhaftigkeit betrachtet das Gerath mit Anhänglich- keit und Liebe, jeder sieht zu, ob nichts fehle und man ist stolz auf das anvertraute Gut. Gemeinden und Private haben keine Kosten gescheut, um den heutigen Anforderungen entsprechende Löschgeräte zu besorgen. Was würden die besten Spritzen nützen, wenn das mit der Handhabung unbedachte Publikum dieselben nicht zu bedienen versteht? — Sehr reich wurden dieselben un- brauchbar sein und zur Stunde der Gefahr den Dienst ver- lagen. —

Gegenwärtig ist es mit den Versicherungen. Was kann das Versicherer nützen, wenn das Publikum es nicht einmal der Mühe werth hält, die Anträge mit Sorgfalt einzureichen, wenn die Statuten nicht einmal gelesen werden? Thatsache ist, daß viele Leute beim Abschluß von Versicherungen Schriftstücke unter- schreiben, die sie nicht einmal sich Zeit genommen, vorher zu lesen! Man findet Zeit genug für Zeitungen, aber das Assu- rance-Dokument gründlich zu prüfen und die so langweiligen Statuten kennen zu lernen, findet man zeitraubend, und doch hängt daran oft das ganze Hab und Gut. Der Versicherte ist für die Richtigkeit seiner Angaben verantwortlich, mehr noch, wie bei jedem anderen Geschäft, und die eigene Nachlässigkeit rächt sich oft bitter. So kommt es denn leider nur zu oft, daß bei einem Brandfälle die Versicherung nicht in Ordnung ist, daß in den Statuten vorgeschriebene Umstände nicht beobachtet worden sind und daß der Versicherte die von ihm eingegangenen Be- dingungen bei weitem nicht beachtet hat oder aber nur zum Theil versichert ist. Kommt man den Vorschriften der Ver- sicherungen nach, so wird auch der Schaden von den Versiche- rungen bezahlt werden müssen, ist man jedoch den Vorschriften nicht nachgekommen, so sind Unannehmlichkeiten die Folge. Die Klagen, welche man oft über Schadentregulierung seitens der Assurances hört, laufen in der Regel auf Nachlässigkeit des Publikums aus.

Das Princip sämtlicher Versicherungen-Institute ist, daß ein jeder Brand immerhin einen Schaden und seinen Gewinn ergeben soll, denn wenn an diesem Principe nicht festgehalten würde, wäre der Brandstiftung Thür und Thor geöffnet. Wenn jemand denkt, er könne sein altes Haus doch versichern und er würde bei einem Brande die Summe für ein neues ausgezahlt erhalten, der befindet sich sehr im Irrthum. Leider kommen in dieser Beziehung die unglaublichen Gehehnisse zu Tage.

Wenn auch die Verhandlungen des Rheinisch-Westfälischen Verbandes mit den Versicherungen-Anstalten behufs einer den Verhältnissen entsprechenden Geldabgabe zu Feuerlöschzwecken und zu Unterhaltungsstellen bis heute nicht in den gewünschten Maße Berücksichtigung fanden, so kann dieses doch nur eine Frage der Zeit sein, denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Ver- sicherungswesen in dieser Beziehung zu Gunsten der Feuerwehren umfassenden geistlichen Bestimmungen wird unterworfen werden, wie solches im Königreich Sachsen und vielen anderen Staaten schon lange durch Gesetz geregelt ist. Mit Dank muß jedoch auch anerkannt werden, daß die Assurances, besonders die Nachener und Münchener, jährlich große Summen zu Feuerlösch- zwecken hergeben und wohl kaum eine Wehr sein wird, welche nicht von den Assurances unterlützt worden ist.

Die Assurances sagen so: „Wenn wir für Löschzwecke noch größere Summen ausgeben, würden auch höhere Prämien zu zahlen sein, und dann zahlte das Publikum ja doch, ob so oder so, die nicht Versicherten hätten den Vortheil; die Ver- sicherten zahlten ihr Geld mit für die Unversicherten; die Folge wäre, daß keiner mehr versichern würde und die Assurances würden nicht mehr existenzfähig sein.“

Das Publikum sagt auch: „Eine Feuerwehr ist in Siegburg nicht so nöthig, denn hier brennt es ja selten.“ Gerade in diesem Punkte irren sich viele Einwohner unserer Stadt. Außer den unbemannt gebliebenen kleinen Brandfällen und außer denjenigen Fällen, welche wohl angezeigt wurden, aber keinen Schaden verursacht, haben wir in Siegburg doch innerhalb 9 Monaten 14 Brandschäden gehabt, in welchen Entschädigungen seitens der Assurancien bezahlt worden sind. Bei näherer Betrachtung dieser Thatfachen ergibt sich, daß nur ein fabelhaftes Glück, ein Spiel von Zufällen es gewollt, daß obige 14 Brände zum Theile im Keime erstickt worden sind.

Mander in unserer Stadt sagt: „Was brauchen wir die Feuerwehr, wir haben ja versichert!“ — Jenen Leuten erwidere: „Wenn ihr nun selbst oder euer Weib und Kind in Lebensgefahr schwebt, wenn die Flammen und der erstickende Rauch euch den Weg der Rettung versperrt, was dann? Den behende sich zu euch heranschlingenden Steiger werdet ihr als rettenden Engel begrüßen. Eure Acten, Cutionen, Geschäftsbücher, Werthpapiere und euer Geld, das alles könnt ihr nicht versichern, das schützt keine Police, sondern, wenn das ein Raub der Flammen wird, ist es rettungslos für euch verloren und der Verlust vielleicht euer Ruin. Was nützt es z. B., wenn eine Fabrik auch gut versichert ist! — Fällt dieselbe dem Feuer zum Opfer, sind die Arbeiter auf lange Zeit brodlos, das Geschäft stockt, die Kundschaft kann nicht mit Waare bedient werden, die Abnehmer suchen sich andere Bezugsquellen und ehe die neue Fabrik erstanden, ist mancher gute Abnehmer dem Geschäfte entfremdet worden. Entgangener Gewinn wird von keinem Versicherungs-Institute vergütet.“

Da thatsächlich für viele Millionen Mark Verthe unverfichert, auch viele Versicherungen zu niedrig und unvollständig sind, auch bei einem Brande in allen Fällen Schaden resultiren soll, so ergibt sich aus allem Vorgehenden, daß eine gute Feuerwehr die beste und sicherste Selbsthilfe der Gemeinden für alle Fälle ist. Die Kosten werden den Gemeinden reichlichen Zins abwerfen und der Bürger kann sich unbeforgter zur Ruhe legen, wenn er das Gefühl hat, daß die Wehr mit Höchstgeschwindigkeit ihm zur Hilfe steht, falls des Feuers Noth ihn bedroht.

Gute Vorrichtungen werden in allen Ländern als das wirksamste Schuttmittel der Gemeinden betrachtet und weitestens Regierung und Kommunen, das Feuerlöschwesen zu unterstützen, und mancher Brandstifter sieht sein Werk nunmehr durch das rasche Eingreifen der Wehren vereitelt oder als schlicht ausführbar an.

Was dem Vaterland die Arme in Kriege, das soll die Wehr der Gemeinde in der Stunde der Feuersnoth sein, eine geschulte, stramm disciplinirte Manneschor; und das Versicherungsdokument soll durch genauere Beachtung der eingegangenen Verpflichtungen zeigen, daß wir ordnungsliebende Bürger sind.

Feuerwehr und Assuranz, beides wohlprobtete Institutionen unserer Zeit, verdienen allerwärts hoch beachtet zu werden, mögen selbst immer mehr zum Nutzen der Menschheit ausgebildet und benutzt werden; handelt es sich doch um Haus und Hof, um Hab und Gut.

Aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbande.

* **Erier.** Am Samstag Abend fand die erste Abendunterhaltung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr im hiesigen Rathhaus statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; Mitglieder der städtischen Behörden sowie der Regierung hatten sich als Gäste eingeladen. Den Vorträgen von erwünschten und heiteren Gesang- und Musikstücken, von der städtischen Kapelle, dem gut geschulten Gesangsverein der Feuerwehr und einzelnen Mitgliedern derselben vorgetragen, sowie Chorleibern reichten sich verschiedene Reden an. Nachdem Herr Koch, Chef der Feuerwehr, die Erschienenen und besonders die Gäste mit warmen Worten begrüßt hatte, ergriß das Wort Herr Regierungspräsident v. Raffe. Derselbe wies darauf hin, daß die freiwillige Feuerwehr es verstanden habe, sich die völlige Ausbildung und tüchtige Schulung des Corps angeeignet. Mit ihm stimmte Alles in ein brausendes Hoch auf die hiesige freiwillige Feuerwehr. Nachdem noch Herr Kaufmann Woydt gesprochen, der an die Rede des Herrn Regierungspräsidenten anknüpfte und der Feuerwehr eifrige Uebungen anempfahl, sprach noch Herr vom Hövel über die Kameradschaftlichkeit innerhalb des Corps und ließ zum Schluß seiner Rede einen kräftigen Salamander reiten. Aus dem Corps selbst hielt an seine Kameraden eine ferne Anrede Herr Schumann. Den Schluß des Festes bildete ein heiterer

Tanz, der die Mitglieder der Feuerwehr wie die übrigen Festgenossen noch lange vereinigte. So endete das Fest, das wieder einmal zeigte, welche angenehme Stellung sich die hiesige Feuerwehr durch ihre Tüchtigkeit zu erringen gewußt hat, in später Stunde ohne irgend einen Mißton.

* **Wert.** Der Thätigkeit der hiesigen Wehr widmet das „Centr.-Vollst. f. d. Reg.-Bez. Aachen“ folgende Anerkennung: In der letzten Freitag-Nacht um 2 Uhr wurden wir durch die Brandglocke und die Alarmglocken unserer freiwilligen Feuerwehr aus tiefer Ruhe gewekt. Der Dachstuhl am Dampfheische der Brennerei des Herrn F. Wulf hatte Feuer gefangen und stand in Flammen. Zum Glück stand das Feuer in dem ganz massiven Gebäude keine Nahrung. Unsere freiwillige Feuerwehr war schnell zur Stelle und hatte ihre Arbeit in einer halben Stunde vollendet und das Feuer auf einen geringen Theil des Daches beschränkt. Zur Beruhigung der zu Hause gebliebenen Bürger riefte sie dann, „Die Feuerwehr hat Ruhe!“ kühn, mit den Vordrathschaften durch die Stadt zum Spritzenhause. Die Borurtheile, welche vielleicht einige bei Begründung der freiwilligen Feuerwehr hegten, werden allmählich besserer Ansicht gewichen sein. Hatte zum Glück unsere Wehr auch noch nicht Gelegenheit, ihre Leistungen bei einem größeren und gefährlicheren Brande zu zeigen, so hat sie bei den Bränden, welche wir in den letzten Jahren hier hatten, schon längst bewiesen, daß sie sich ihrer edlen Aufgabe voll bewußt und die mit Geschick und Energie zu lösen bestrebt ist. Bietet uns einerseits die Wehr die sicherste Bürgschaft dafür, daß die Vordrathschaften stets in diesem Zustande sind und so im Fall der Noth richtig fungiren können, so ist andererseits klar, daß ein einheitlicher, wohl geschulter Verein weit Größeres zu leisten im Stande ist, als ein großer Haufen Menschen, bei dem ohne sichere Führung schließlich ein Jeder sich selbst überlassen ist. Und der Umstand, daß die Bürger sich bewußt sind, daß eine Schaar kräftiger junger Leute aus ihrer Mitte stets bereit ist, im Falle eines Brandes ihre Häuser zu schützen, ihr Eigenthum zu retten und je nach Möglichkeit vor Schaden zu bewahren, übt zudem stets einen nicht zu verkennenden, wohlthuenden und beruhigenden Einfluß auf die gesammte Einwohnerschaft aus. Drum „Gut Schlaucht“ der Wehr und fernerem Gedeihen.

* **Meiderich.** Verschiedene Feuerversicherungs-Gesellschaften waren laut Beschluß des hiesigen Gemeinderaths, welcher die Anschaffung einiger Brandspiralen in Aussicht genommen hat, gebeten worden, eine Beihilfe zur Anschaffung derselben zu gewähren. Infolge dessen hat die Gesellschaft „Colonia“ in Köln 100 M. in anerkennenswerther Weise bewilligt. Es wäre zu wünschen, daß die anderen Gesellschaften dem guten Beispiele der „Colonia“ folgten.

* **Mülheim a. Rh.** Die hiesige freiwillige städtische Feuerwehr hielt Samstag den 9. Februar c. im Westfalen die alljährlich stattfindende Prämirung ihrer fleißigen Wehrleute und hatte sich der K. Wolf'sche Gartenhof bis zum letzten Blüthen zeitig gefüllt. Der Vorsitzende, Hauptmann Gaertner, begrüßte die anwesenden Damen und Gäste und brachte sodann den ersten Toast unserem erhabenen Kaiser und König Wilhelm I., als dem ersten Feuerwehrrmann des deutschen Reiches, wonach der 1. Vers. Theil Die im Siegerkranz stehend gehalten wurde. Es folgten Musikstücke, abwechselnd mit deklamatorischen Vorträgen und wurde ein zu dem gemüthlichen Abende von 1. Hauptmann eigens verfaßtes gemeinschaftliches Lied „Der Wehrrdienst“ (mit vielem Beifall aufgenommen) zweimal gesungen. Wir lassen hier einen Vers des Liedes folgen:

Adä Morgens us zur Uebung meier,
Schmort oder kilt ikt jekt,
Dann gitt et bromm's — ohn' disputier
Der Gaupmann schäng um ikt;
„Leut! Obenung muß einnet sin, muß zweimal sin

.. Der Ruckd höll janz Disciplin!“ ..

.. Doch — nach 9 Uhr jede Spur

führt ihn quer

Ohne träumen — ohne säumen

In manch stilles Wirthshaus her. ..

Nachdem der oberste Chef unserer Wehr, Herr Bürgermeister Steinlopf und Herr H. Mohl als städtische Brandcommissions-Mitglieder (leider waren die übrigen 3 Herren verhindert) erschienen und dieselben durch den Vorsitzenden herzlich begrüßt und denselben das wohlverdiente dreimalige „Gut Heil“ zugerufen worden war, schritt der Vorsitzende zur Prämirung von 30 Wehrleuten, die, einzeln durch denselben aufgerufen, vortraten, um unter anerkennenden und ermunternden Worten ihre „Abenden“ entgegenzunehmen. Hieran anschließend hielt der Herr Bürgermeister eine herzliche und schwungvoll-ferne Ansprache und forderte die Wehrleute auf, in Treue und Liebe, wie bisher geübt, zu ihren treuen, wackeren und von S. Majestät ausgezeichneten Hauptmännern, wie zum Vorstände und den Älteren und

zu der guten Sache der Wehr zu halten. Den wieder abwechselnd folgenden Vorträgen, Feuerwerk und Musikstücken der wackeren Wehr-Kapelle folgte nachher ein Tänzchen, was die Festtheilnehmer bis zu später Stunde frohlich zusammenhielt. Wir verließen die muntere Schaar mit dem freudigen Bewußtsein, daß nach den Worten des Herrn Bürgermeisters, ein guter Geist, Ordnung und Disciplin in der Wehr herrscht und gönnen wir von Herzen den Mannschaften derselben — als Aequivalent für die Strapazen des strengen und schweren Dienstes — diese „Abspannung“, mit dem Wunsch: Möge die Feuerweh überall, so auch in unserer Stadt blühen, wachsen und

gedeihen und wirken im Sinne des edlen Wahlspruchs: Dem Höchsten zu Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

* In Jglau (Mähren) ist am 20. Jan. Jos. Krayatsch, Gemeinderath und Hauptmann der dortigen freiwilligen Turner-Feuerweh, unter dem Namen „Vater“ Krayatsch weithin bekannt, im 70. Lebensjahre gestorben. Er gehörte zu den Gründern der Wehr und hat sich während des 17jährigen Bestehens derselben herzlichster Liebe und Verehrung seiner Kameraden erfreut.

CARL METZ, Heidelberg,

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften und Armaturstücke,

empfehlte seine rühmlichst bekannten und vielfach prämiirten Feuerlösch-Spritzen, Feuerlösch-Geräthschaften, Schläuche, Uniform-Stücke etc.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft habe ich bei meinem General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn

L. Rosenstein in Bochum

ein Lager meiner sämtlichen Fabrikate etablirt, die dort zu Originalpreisen abgegeben werden. — Musterkataloge gratis und franco.



Die

Ueberflur-Hydranten (System Cramer)

D. R. P. Nr. 25514, 25159, 25160

Oesterreich-Ungarisches P. Nr. 33822, 51963

erhöhen die Schlagfertigkeit einer Feuerweh bedeutend, da sie in dunkelster Nacht, bei Eis und Schnee, stets aufzufinden, sowie äusserst einfach und schnell zu bedienen sind.

Zeugnisse und illustrierte Prospekte

werden auf Verlangen gratis und franco übersandt.

Die solideste Ausführung garantirt

Die Königin-Marien-Hütte,

Action-Gesellschaft zu Cainsdorf i. Sachsen.

Hygiene-Ausstellung zu Berlin 1883:

Silberne Medaille.



Der Hoesche Apparat

zur

Ortsbestimmung nächtlicher Feuerbrünste.

Prämiirt Patent-Ausstellung Frankfurt a. M. — Ehrenvolle Anerkennung vom VIII. Niedersächsischen Feuerwehrtag zu Ludwigslust. — Diplom vom XII. deutschen Feuerwehrtag zu Salzburg.

Dieser Apparat ist bereits angeschafft von zahlreichen Stadtbehörden und Feuerwehren Deutschlands und Oesterreichs und von denselben als absolut zuverlässig anerkannt, um bei dunkelster Nacht auf meilenweite Entfernungen den Ort des Brandes sofort genau bestimmen zu können, daher eine schnellere Hilfsleistung ermöglicht und oft ein unnützes Alarmiren und Ausfahren der Feuerwehren erspart wird.

Bei Bestellungen genügt die deutliche Namentangabe der vom gewählten Aufstellungspunkte (Kirchthürmen, Anhöhen, platten Dächern) aus sichtbaren und unter Beobachtung kommen sollenden Ortschaften und wird für jede derselben nur 75 Pf. berechnet, so daß ein Apparat, welcher 10—20—30 Ortschaften beobachtet, nur 7,50—15—22,50 M. kommen würde.

Prospekte gratis und franco.

E. Hoesche, Rostock i. Mecklenburg.

Spritzen-, Pumpen- & Metallwaaren-Fabrik

I. Preis
prämiirt.

H. Säuberlich

Freiberg (Sachsen)

empfehlte alle Arten und Grössen von Spritzen u. s. w., neuester eigener Construction. — Garantirt: Kein Versagen für jede Dickflüssigkeit, sowie grösste Leistung.

Mannschafts-, Schlauch- und Geräthswagen.

Billigste Preise.

I. Preis
prämiirt.

43

Feuerweh-Helme

aus bestem Kernleder empfiehlt

Alexander Dahl,

Militär-Effecten-Fabrik, Barmen.

Preis-courante gratis und franco. 56

Wachsackeln

liefert

P. Reinshagen,

Strasse bei Lennep.

69

Feuerweh-Uniformen

wie Röcke, Foppen und Blousen aus leinernen, baumwollenen, halbwollenen und wollenen Stoffen liefert elegant und dauerhaft nach Maß gearbeitet, auf Wunsch auch wasserdicht

C. Henkel in Bielefeld.

61



Visiten-Karten

mit Vignetten
von Mark 1,00 an empfiehlt

Fr. Staats, Barmen.

Verlag von P. J. Voigt in Weimar.

Wasserförderung.

Die

Handbuch

bei Ausführung und Benutzung von Brunnenanlagen, Pumpen, Röhren, Spritzen, und Wasserleitungen für Stadt und Land.

Sechste verbesserte und verm. Auflage des „Brunnen-, Pumpen- und Spritzenmeisters“ herausgegeben von

A. Mohr, Ingenieur.

Mit Atlas von 20 Holzschnitten. 1883. gr. 8. Geh. 7 Mark 50 Pf.

Vorräthig

in allen Buchhandlungen.

55

Der Feuerwehrmann. Unterhaltungs-Beilage.

Nr. 7.

Barmen, den 15. Februar.

1884.

Das Brandunglück in Belleville, Illinois.

Ueber diese traurige Begebenheit lagen bisher nur zwei telegraphische Nachrichten vom 7. und 8. Januar vor. Endlich treffen auch ausführliche Zeitungsberichte und briefliche Mittheilungen ein. Dieselben bekräftigen leider, wenn auch nicht im ganzen Umfange, den gemeldeten Verlust an Menschenleben, lassen aber manche Angaben der ersten Berichte in anderem Lichte erscheinen, so namentlich die Behauptung, welche die Bewohnerinnen des Hauses gewissermaßen als Gesangene in ihren Schlafzimmern darstellte. Die hier folgende genaue Schilderung beruht auf Berichten von Augenzeugen und den vor der Leichenschau-Jury gemachten Aussagen.

Belleville ist ein Landsstädtchen im Staate Illinois mit etwa 15000 Einwohnern. Das Institutsgebäude der Schulschwester war eines der schönsten und umfangreichsten in der Gemeinde. Es hatte über einem etwa fünf Stufen hoch gelegenen Erdgeschloß drei Stockwerke und umfaßte zwei große Querflügel, einen östlichen und einen westlichen, und einen dieselben verbindenden Längsflügel. An den Enden desselben lagen zwei Treppenhäuser. Der Mittelflügel hatte zwei Ausgänge, nach vorn und nach rückwärts. Die Querflügel hatten je einen Ausgang seitwärts. Nach amerikanischer Bauart waren nur die Hauptwände aus Backstein, die Zwischenwände aus Holz. Das Haus hatte Kufstheizung, jeder Flügel im Unterchoß einen Heizapparat. Die Schlafräume befanden sich alle im westlichen Theile des Hauses im zweiten und dritten Stockwerk. In der verhängnisvollen Nacht vom 5. auf den 6. Januar beherbergte das Haus 64 Personen, nämlich 26 Ordensschwwestern, 6 Candidatinnen und 32 Pensionärinnen im Alter von 12—20 Jahren. 26 Pensionärinnen und 3 Aufstichschwwestern schliefen im dritten, die übrigen im zweiten Stock. Der westliche Heizapparat war in Thätigkeit und reich mit Brennstoff versorgt; denn die Nacht war grimmig kalt und ein eifriger Sturmwind tolte. Die Fenster waren alle geschlossen und mitunter eingefroren, alle Fensterläden vorgezogen und fest eingehakt. Um 8 Uhr ging man zu Bette. Vor dem Schlafengehen wurde, wie das alle Tage üblich, der Heizapparat untersucht; man fand nichts Bedenkliches; die Feuerwacht über das Haus hielt der Wächter der benachbarten Maschinenfabrik; er wurde zwar nicht dafür belohnt, hatte aber dem Ordensgeistlichen auf Bitten zu diesem Dienste sich verpflichtet. In den verschiedenen Stockwerken standen mehrfach Kasser mit Wasser gefüllt gegen Feuergefahr. Zu diesen Vorsichtsmaßregeln war man durch zweimalige Feuergefahr benommen worden.

Etwa um 10 Uhr 40 Minuten bemerkte der Wächter Feuer im westlichen Flügel. Er eilt hinzu; die Flammen schlagen schon zu den zerprengten Fenstern des Unterchoßes und des Erdgeschloßes heraus und züngeln auf der Treppe. Das Feuer muß schon lange im Innern still gewüthet haben; die Quelle des Unglücks war zweifelsohne der Heizapparat; die entsetzte Flamme hatte an der Decke über ihr, an den darauf stehenden Zwischenwänden, an dem unfern bereit gehaltenen Heizmaterial und endlich an der nacheliegenden Treppe schon schreckliche Nahrung gefunden und durch die Räume des Hauses qualmende Rauchwolken verbreitet. Der Feuerwächter schlägt mit seinem Knüttel an das Thor und meldet Gefahr; lange hallen die schweren Schläge durch die stillen Gänge, bis endlich ein Schreendeschrei von innen ihm laut thut, daß er verstanden worden; dann eilt er fort an die nächsten Alarmstellen, Hülfe herbeizunehmen. Die zuerst Herbeigeeilten sehen die Bewohnerinnen des zweiten Stockwerks deutlich in angstvoller Verwirrung durcheinanderlaufen; von den Gestalten im dritten Stock ist wenig zu unterscheiden; sie sind in dichte Rauchwolken gehüllt. Aus dem Hause tönt lautes Jammern und Flehen um Hülfe. Man ruft den Gefährdeten Muth zu; man vertritt sie auf baldige Rettung. Ein Herr Gough schlägt an das Hausthor und fordert auf, es zu öffnen. Stimmen von innen antworten ihm, es sei nicht mehr möglich, das Thor zu erreichen. Mit größter Mühe wird endlich die Thür eingeauert; aber dies hilft zu nichts; die hervorbrechenden Rauchwolken treiben auch die beherztesten Männer unwiderrstehlich zurück. Nun schreit und läuft man nach Leitern.

Die Scene wird immer qualvoller und herzzerreißender. Auf der Vorderseite im dritten Stocke öffnet sich ein Fenster, ein Fräulein springt sich auf die Brüstung, und einen Angsthrei ausstoßend, hüpft sie die 21 Meter hinab in die Tiefe. Sie hat auf dem hart gefrorenen Pflaster den Kopf zerfellt. Bald sieht man auf der Westseite im zweiten Stocke ein Fenster sich

aufstun, da, wo die Hauskapelle sich befindet. Im weiten Bogen steigt die große vergoldete Monstranz herab, darauf ein Keld. Nun erscheint auf der Fensterbrüstung eine Schwester, wirft noch einen Blick rückwärts zum h. Sacrament und springt herab. Sie wird leblos aufgehoben. An der Rückseite des Mittelbaues im dritten Stocke wagen eine Pensionärin und zwei Schwestern gleichfalls den schrecklichen Sprung; sie sind glücklicher; sie fallen auf dem Sonnendach, das bis über den ersten Stock hinaufreicht; sie leben noch, jedoch die zwei Schwestern sind bedeutend verletzt. Vier Pensionärinnen ist es gelungen, aus dem dritten Stock in den zweiten hinabzukommen; dort springen sie an der Vorderseite des Mittelbaues von den Fenstern; sie werden lebend aufgehoben, aber eine derselben hatte sich schwer verletzt.

Mittlerweile ist die Feuerwehr herbeigeeilt; sie richtet den mächtigen Wasserstrahl der Dampfspritze gegen den Ostflügel, wo das Feuer erst zu wüthen beginnt. Der bereits oben erwähnte Herr Gough bittet die Feuerwehr, dem westlichen Flügel, wo Menschenleben zu retten seien, Hülfe zu bringen; er wird aber nicht gehört. Auch das einzige Rettungsmittel in dieser Lage — Leitern — hat die Feuerwehr nicht mitgebracht; sie besigt gar keine Leitern. Solche sind endlich aus den Höfen der Nachbarhäuser herbeigetragen worden; sie müssen mitunter noch zusammengehangen werden, damit sie die Höhe des zweiten Stockwerkes erreichen. Das Rettungswort beginnt. Alle, welche im zweiten Stocke weilen, die sechs Pensionärinnen voran, dann die sechs Candidatinnen und endlich zwanzig Schwestern gelangen die Leitern herab in Sicherheit. Zum dritten Stocke reicht keine Leiter hinauf; dort wird es auch unheimlich still — todtensstill.

Die Lage der Bewohnerinnen des Hauses war nach dem Obigen und den Aussagen der Ueberlebenden offenbar diese: Als sie der Feuergefahr gewahr wurden, stand der nächste Rettungsweg, die westliche Treppe, bereits in Flammen; die dichten Rauchwolken machten es ihnen unmöglich, bis zur östlichen Treppe vorzudringen; die 23 Bedauernswerthen, zu denen die Leitern nicht hinaufreichten und die nicht die Geistesgegenwart oder den Muth hatten, durch Hinabspringen ihre Rettung zu versuchen, waren verloren; man vermuthet, daß sie im Causal erstickten, ehe das Feuer sie erreichte.

Raum waren die Gefährdeten aus dem zweiten Stockwerke über die Leitern glücklich heruntergebracht, so brachen die Zimmerböden durch und sanken kreischend und prasselnd ins Unterchoß, 15 Minuten später gaben auch die Zimmerböden des dritten Stockwerks nach und mit ihnen stürzten 23 Unglückliche, wahrscheinlich schon erstickt, gleichfalls in die neu sich entzündende Lohz des Kellerraums. — So war es Mitternacht geworden. Eine Stunde später waren die sämtlichen Mauern des westlichen Flügels eingefürzt, das ganze übrige Gebäude bis auf die Umfassungswände vollständig ausgebrannt.

So vernichtete eine einzige Stunde nicht bloß ein herrliches Gebäude, sondern auch 25 Menschenleben. 20 Pensionärinnen und 3 Schwestern kamen in Rauch und Flammen um; 1 Pensionärin und 1 Schwester fanden den Tod durch den Sprung aus den Fenstern. Von 64 Gefährdeten wurden nur 39 gerettet, und von diesen trugen 2 Schwestern und 1 Pensionärin bedeutende Verletzungen davon.

Hessige und schnell verlaufende Feuerbrünste sind in Amerika nichts Auffallendes. Die Sorglosigkeit, mit welcher Oefen, Feuerstellen und Kamine gebaut werden, ist fast immer die Ursache dieser Vorkommnisse. Das viele Holz, welches ankant der Ziegel bei den Bauten verwendet wird, gibt dem entseßlichen Elemente reiche Nahrung. Es ist aber nothwendig, die Ursache sich klar zu machen, warum bei dem Brandunglück in Belleville so viele Menschenleben zu Grunde gingen, und dies um so mehr, als der erste Berichterstatter die Haus-Ordnung des Instituts oder vielmehr die Oberin des Hauses für diesen schrecklichen Verlust verantwortlich macht. Er behauptet, die Bewohnerinnen des Hauses seien der Haus-Ordnung gemäß in ihr Schlafzimmer eingesperrt, sie seien Gesangene und so rettungslos dem Feuer überliefert gewesen. Hören wir hierüber die Zeugen!

Die Schwester Magdalena, welche im zweiten Stockwerke schlief, giebt vor der Untersuchungs-Kommission an: Ich erwachte aus einem leisen Schläfe, durch den Feuerall gewekt. Ich sprang auf und eilte aus dem Schlafsaal; laun war ich 7 bis 8 Jards gekommen, so erkannte ich die ganze Größe der Gefahr. Ich eilte in den Schlafsaal zurück und weckte die Schwestern. Wir

wollten ein Licht anzünden, aber der Rauch löschte es zwei Mal aus; ich eilte fort, um die Zöglinge im dritten Stod zu wecken, aber der Rauch war undurchdringlich; halb erstickt kam ich an ein Fenster, von da wurde ich nach einiger Zeit auf einer Leiter gerettet." Ein Fräulein, welches im dritten Stod schlief, bezeugt: „Ich wurde durch ein schmerzliches Gefühl im Halse aus dem Schlaf geweckt. Als ich die Augen aufschlug, bemerkte ich, daß das ganze Zimmer mit Rauch gefüllt war. Die meisten Mädchen um mich her saßen im Bette, hielten Tücher vor den Mund, weinten und schriekten. Ich schrie auch. Bald sprang ich aus dem Bette und andere mit mir. Es entstand ein wildes Durcheinander. Ich lief aufs Gerathewohl vor, kam an ein Fenster und sprang hinab. Ich trug keine Verletzung davon. Ich glaube, daß die Andern des Rauches wegen kein Fenster finden konnten.“ Die geretteten Schwestern, befragt, warum aus dem dritten Stodwerke so wenige gerettet worden sein, erklärten: „Man pflegt im dritten Stodwerke der besten Luft wegen bei offenen Thüren zu schlafen; infolge dessen konnte der Rauch in die Zimmer schnell eindringen; die Meisten erstikten wohl, ehe das Feuer sie erreichte.“

Also nicht die Absperrung der Zimmer, sondern die rasende Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, die qualmenden Rauchwolken, welche sich im ganzen Hause verbreiteten, und endlich der Mangel an Leitern waren die Ursachen des gräßlichen Verlustes an Menschenleben. Ein Herr Clemens Willenbrud deponirt: „An Ausgängen fehlt es im Hause nicht; sie hätten sich Alle retten können, wenn sie nicht erstickt wären.“ Der Herr Gough schloß seine Erklärung vor der Untersuchungs-Commission mit den stark betonten Worten: „Für diesen entsetzlichen Verlust an Menschenleben mache ich die Stadt-Verwaltung, insbesondere die Feuerpolizei verantwortlich; die Feuerwehr hatte keine Leitern.“ Die Richtigkeit dieser Aeußerung wurde von der Stadt-Verwaltung bestätigt. Am 7. Januar betrug diese 1000 Dollars zur Anschaffung von Feuerleitern.

Auf die Oberen des Hauses insbesondere kann kein Tadel fallen. Sie bewies vielmehr in dieser schrecklichen Katastrophe einen heroischen Muth und Opfermuth. Mehrere der geretteten Schwestern, um sie befragt, berichteten von ihr: „Sie war mit uns in einem Schlafsaale im zweiten Stod. Sobald sie geweckt worden war, eilte sie zum andern Schlafsaale der Schwestern, um sie zu wecken, dann die Treppe hinauf zu den Zöglingen; dort wird sie im Rauch erstickt sein.“ Wäre sie bei den Uebrigen im zweiten Stod geblieben, so wäre sie mit denselben gerettet worden. Aber die Liebe zu den ihr anvertrauten Kindern trieb sie in Rauch und Flammen. Die Meldung, behergte Männer seien auf einer Hintertreppe in den oberen Stod hinaufgeklommen, hätten mit Aetzen die verpesterten Thüren eingeschlagen und die Mädchen auf den Armen heruntergetragen, ist nicht der Wahrheit gemäß. Das Haus hat keine Hintertreppe. Kein Mann wagte sich in die qualmenden Rauchwolken hinein; die Thüren der Schlafsäle im oberen Stod standen angelweit offen; durch die Treppen waren Niemand gerettet. Was gerettet wurde, kam durch die Leitern herab.

Ein Dorf durch Brand vernichtet.

Am 31. Januar ist der kleine Ort Castello (Bezirk Lionne in Südtirol) durch Brand ganz vernichtet worden. Der „N. Fr. Pr.“ wird darüber aus Combino geschrieben: „Die Ortschaft Castello ist von Combino eine Stunde entfernt und liegt an einem sehr steilen Gebirgsabhang, den nur Fußgänger und Saumlöhner passieren können. Sie hatte 107 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden zur Unterbringung der Hausknechte. Diese Wohnhäuser zc. waren so dicht an einander gebaut, daß von einer Straße oder Gasse in dem Ort selbst keine Rede sein konnte. In einer Entfernung von 5—800 Schritten liegt auf einer Anhöhe die Kirche und der Pfarrhof. In der Ortschaft leben 220 Familien, welche 1000 Köpfe zählen, zumeist Kinder, alte Weiber und einige alte Männer, indem die arbeitsfähigen Männer in Italien, der Schweiz, Frankreich und selbst in Amerika in Arbeit stehen. Am 31. Jan. um halb 10 Uhr Vormittags erscholl der Ruf: „Feuer!“ Man bente sich nun die unbefohlene Menschenmasse angezogen der drohenden Gefahr! Es kam vor, daß viele Leute in ihren Wohnungen blieben und gar nicht glauben wollten, daß es wirklich brenne, obgleich über ihren Köpfen das Feuer ausgebrochen war. Es ist auch kein Wunder, wenn man die Einrichtung in diesen Häusern bedenkt: offene Kachelöfen und Kamine, theilweise von Holz; die Häuser sind größtentheils von Holz, in jedem Winkel liegt Streu und Holz aufgeschichtet; die Wände sind fingerdick mit Theer bedeckt, weil der Rauch nicht durch den Kamin, sondern bei Fenstern und Thüren seinen Abzug hat. Binnen drei Stunden war die ganze Ortschaft Castello, mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes und eines freistehenden Hauses in Asche gelegt. An eine Rettung der Habe konnte nicht gedacht werden; Jedermann rettete nur

sein nacktes Leben. Wasser fehlte ganz, weil der abseits vom Orte liegende Bach vollkommen zugefroren ist. Was die Entstehung des Brandes betrifft, so wurde constatirt, daß ein acht-jähriger Knabe mit Streichhölzchen brennen aus einer Stallthüre entzündet hatte. Zwei Menschenleben, 60 Stück Haus-thiere, nahezu die ganze Einrichtung, sowie Kleidung und Wäsche und der ganze Lebensmittelvorrath sind zu Grunde gegangen. Der materielle Schaden beziffert sich auf 200 000 fl., welchen nur eine Versicherung von 21 000 fl. gegenübersteht. Um diese arme Bevölkerung vor dem Verhungern und Erfrieren zu schützen, wurden bereits in allen Zeitungen Tirols Aufrufe um Hülfe veröffentlicht; der Kaiser hat auf die erste Nachricht sofort 1000 fl., der Magistrat der Stadt Roveredo 100 fl. gespendet.“

Ein brennender Eisenbahnzug.

Ueber das bereits kurz gemeldete Unglück auf der Bradford Bordell und Kingua Eisenbahn in Pennsylvanien liegen jetzt ausführlichere Berichte vor. Der aus einer Locomotive, einem Gepäckwagen und einem Personenzug bestehende Zug war am 15. Januar Morgens von Wilkesville abgefahren und erreichte nach dreierleiständiger Fahrt die von der Anchor Oil Company gepachtete Buchanan Farm, auf welcher sich an einem Hügel in der Nähe des Bahndammes ein großer Oelant befindet. Aus diesem war ein großes Quantum Oel herausgeflossen, das seinen Weg durch den Schnee bis auf den Bahndamm gefunden und diesen dreihundert Schritte weit überslutet hatte. Als der Locomotiführer die Oelflut vor sich sah, die er einer Curve wegen erst im letzten Augenblicke hatte wahrnehmen können, ließ er die Maschine zurüdarbeiten und gab das Signal zum Bremsen, allein es war zu spät, den auf einer starken Steigung befindlichen Zug anzuhalten. Sobald derselbe das Oel erreichte, gerieth dasselbe in Brand und die Flammen hüllten alsbald den ganzen Zug ein, der mit fürchterlicher Schnelligkeit durch das Feuermeer jagte. Das Glas in den Fensterheben sprang infolge der Hitze und in denselben Augenblick stand auch das Innere der Wagen in Flammen. Die erschreckten Passagiere stürzten zu den Thüren, andere sprangen aus den Fenstern. Der Zug jagte immer weiter, bis er an eine Curve kam, wo er entgleiste und die Wagen von den Flammen verzehrt wurden. Das Bedienungspersonal war vorher von dem Zuge herabgeklungen und auf dieselbe Weise hatten sich die meisten der 40 Passagiere gerettet, die zwar sämmtlich mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten hatten, in dem hohen Schnee aber ohne gebrochene Gliedmaßen davon kamen. Von den Eisenbahnwaggons waren nur die rauchenden Trümmer übrig geblieben, die Maschine lag das unterste oben. — Einer der geretteten Passagiere erzählt: Auf beiden Seiten hörten wir das Krachen des Glases und das betäubende Geräusch des Flammenmeeres. Der Wagen war innerhalb drei Minuten zur Hölle geworden, in der wir zum Feuerhode vordramm zu sein schienen. Die Lüge war schrecklich; Frauen und Kinder jammerten, die Männer wußten sich nicht zu helfen. Letztere ergriffen die Frauen und Kinder und warfen sie durch die Fenster. Diejenigen, welche durch die Fenster sprangen, kamen besser davon, als die wenigen, welche durch die Thüren sich zu retten suchten, weil jene in hohe Schneehaufen fielen, diese dagegen schwere Brandwunden an Händen und Gesicht davontrugen. Mehrere haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie nicht mit dem Leben davon kommen werden. Die Fenster waren das einzige Rettungsmittel. Nachdem ich ein kleines Mädchen hinausgeworfen hatte, sprangen meine Schwestern und ich ebenfalls hinaus; wir sind beide mit geringen Verletzungen davonkommen.

• **London**, 13. Febr. Die große Spinnerei in Cleepton bei Dundee ist gestern Morgen gänzlich niedergebrannt. Leider ereignete sich dabei ein entsetzlicher Unglücksfall. Die Hauptmauer stürzte ein und begrub etwa 20 Feuerwehrlente unter ihren Trümmern, von denen 4 sofort todt blieben, während die übrigen schwere Verletzungen erlitten.

• **Marseille**, 14. Febr. Hier brach gestern Morgen um 5 Uhr in einem Hause eine heftige Feuersbrunst aus, bei der vier Frauen verbrannt und zwei schwer verletzt sind.

• [Ein widerspenstiger Vorhang.] Der eiserne Vorhang im Berliner Opernhause gab vor einigen Abenden eine recht unerwünschte Gastrolle. Er war nicht zu bewegen, vollständig in die Höhe zu gehen; in der hohen Höhe des Proceniums blieb er stehen. Nachdem dem Publikum freigestellt war, wegen dieses Zwischenfalles das gezahlte Entree an der Kasse zurückzunehmen, eine Aufforderung, der besonders aus den „höheren Regionen“ vielfach nachgegeben wurde, begann die angelegte Vorstellung des „Zunnhäuer“ bei halb herausgezoogenem eisernen Vorhang, eine Situation, die dieser mit eiemer Consequenz bis zum Schluß der Oper festhielt.